

GEOGRAPHISCHE ZEITSCHRIFT

BEGRÜNDET VON ALFRED HETTNER

HERAUSGEGEBEN VON
ERNST GIESE · GERD KOHLHEPP · ALBERT KOLB
ADOLF LEIDLMAIR · GOTTFRIED PFEIFER

UND

GERHARD SANDNER
(Federführender Herausgeber)

72. JAHRGANG · 1984 · HEFT 3
3. QUARTAL



FRANZ STEINER VERLAG WIESBADEN GMBH
STUTT GART

INHALT

Persönliches

- Schamp, E. W.: Erich Otremba – zu seinem Tode 131
Breuer, H. und W. Schoop: Felix Monheim 28.1.1916–27.1.1983. Mit 1 Bild. 135

Abhandlungen (mit summaries)

- Bronger, D.: Metropolisierung als Entwicklungsproblem in den Ländern der Dritten Welt. Ein Beitrag zur Begriffsbestimmung. Mit 5 Abbildungen und 3 Tabellen 138
Metropolization as a Development Problem in Third World Countries. A Contribution to the Definition of the Concept
- Buchhofer, E.: Minatitlán (Mexiko) – zur Sozialtopographie einer company town in der Dritten Welt. Mit 5 Abbildungen und 5 Tabellen 159
Minatitlán (Mexico) – Social Topography of a Company Town in the Third World
- Hogefeld, W.: Die innerdeutsche Flugverbindung Köln/Bonn-Frankfurt. Verkehrsströme, Einzugsbereiche und Veränderungen durch eine verkehrsorganisatorische Innovation. Mit 2 Abbildungen und 8 Tabellen. 179
The Domestic Flight Connection Cologne/Bonn-Frankfurt – Traffic Flows, Hinterlands and Developments Induced by an Innovative Traffic Reorganisation

Miszelle

- Hopfinger, H.: Ein neues Staudamm- und Bewässerungs-Großprojekt am nordostsyrischen Khabour: Grundzüge und Probleme seiner Planung. Mit 1 Abbildung 189
New Irrigation Projects on the Khabour in North-East Syria

Rezension

- Gottmann, J.: La città invicibile. Una confutazione dell'urbanistica negativa (W. Mikus) 196

Herausgeber: Prof. Dr. Gerhard Sandner, Institut für Geographie und Wirtschaftsgeographie, Bundesstraße 55, 2000 Hamburg 13; Prof. Dr. Ernst Giese, Geogr. Institut, Senckenbergstraße 1, 6300 Gießen; Prof. Dr. Gerd Kohlhepp, Geogr. Institut, Hölderlinstraße 12, 7400 Tübingen; Prof. Dr. Albert Kolb, Nonnenstieg 13, 2000 Hamburg 13; Prof. Dr. Adolf Leidlmair, Geogr. Institut, Innrain 52, A-6020 Innsbruck; Prof. Dr. Gottfried Pfeifer, Im Oberfeld 20, 7800 Freiburg-Littenweiler.

Redaktion: Prof. Dr. G. Sandner, Tel. dienstl. (0 40) 41 23 52 13, priv. (0 41 01) 3 21 74. Helga Wohlgemuth, Tel. priv. (0 40) 7 00 59 04.

Manuskripte für Beiträge werden mit vollständigen Unterlagen erbeten an den federführenden Herausgeber Prof. Dr. Gerhard Sandner, Hamburg. Die Verfasser werden gebeten, vor Einsendung der Manuskripte die „Hinweise für Autoren“ anzufordern. Die Autoren erhalten in der Regel eine Korrektur ihres Beitrages in Fahnenabzügen. Kosten für Änderungen am fertigen Satz dürfen 5% der Satzkosten nicht überschreiten. Die Schriftleitung ist nicht verpflichtet, unverlangt eingesandte Manuskripte zu veröffentlichen.

Rezensionsexemplare sind an die Franz Steiner Verlag Wiesbaden GmbH, Postfach 55 29, D-6200 Wiesbaden, einzusenden mit dem Vermerk „Für die Geographische Zeitschrift“. Für unverlangt eingesandte Rezensionsexemplare übernimmt der Verlag keine Verantwortung.

Sonderdrucke: Der Verlag liefert den Verfassern 25 Sonderdrucke der Aufsätze, 15 der Miszellen und 3 der Rezensionen unentgeltlich. Bestellungen auf weitere Sonderdrucke gegen Berechnung erbittet der Verlag spätestens beim Übersenden der Fahnenkorrekturen.

Erscheinungsweise: Jährlich vier Hefte zu je 4 Bogen (= 64 Seiten).

Bezugspreis: Einzelheft 25,- DM; Jahrgang 1984 im Abonnement 88,- DM.

Verlag (Vertrieb und Anzeigen): Franz Steiner Verlag Wiesbaden GmbH, Postf. 3 47, D-7000 Stuttgart 1.

Zeitschriften-Herstellungsbabt.: Franz Steiner Verlag Wiesbaden GmbH, Postf. 55 29, D-6200 Wiesbaden.

Herstellung: Hans Meister KG, 3500 Kassel

EIN NEUES STAUDAMM- UND BEWÄSSERUNGS-GROSSPROJEKT
AM NORDOSTSYRISCHEN KHABOUR:
GRUNDZÜGE UND PROBLEME SEINER PLANUNG

Von HANS HOPFINGER (Erlangen)

Mit 1 Abbildung

Nachdem mit der Schließung des Euphrat-Dammes in Nordsyrien im Jahre 1973 eines der ehrgeizigsten Staudamm- und Bewässerungs-Großprojekte in der Dritten Welt einen wesentlichen Schritt zu seiner technischen Vollendung entgegengegangen war, liegen ein knappes Jahrzehnt später konkrete Pläne für ein weiteres, ähnlich spektakuläres Vorhaben auf dem Tisch: *das Staudammsystem am Khabour*, wichtigster Nebenfluß Nordostsyriens. Ein weiteres Mal demonstriert damit der syrische Staat den Willen, seinen Mitte der 60er Jahre eingeschlagenen Weg konsequent fortzusetzen und seine Position als bedeutendster Impulsgeber jeglicher agrarwirtschaftlichen Entwicklung im Lande weiter auszubauen. Parallel dazu verlaufen Bestrebungen, die Industrialisierung des Landes trotz zahlreicher Schwierigkeiten und Rückschläge voranzutreiben.

Ziele des Projektes

Die vorwiegend *ökonomischen* Ziele, für deren Verwirklichung der syrische Staat auf den Bau derartiger Großprojekte setzt, können relativ klar auf folgende Weise umschrieben werden:

- Erhöhung der landwirtschaftlichen Produktivität auf dem Weg über die Ausweitung des Anteils bewässerter Flächen an der gesamten landwirtschaftlichen Nutzfläche sowie Umstellung von der Pumpen- auf die als effektiver beurteilte Kanalbewässerung;
- Beschleunigung der industriellen Entwicklung des Landes auf der Basis der durch Wasserkraft gewonnenen Energie sowie der Verarbeitung industriell zu verwertender landwirtschaftlicher Anbauprodukte (in erster Linie Baumwolle und Zuckerrüben);
- Verminderung des Dürretrisikos über die Sicherstellung einer gleichbleibenden Wasserführung im Khabour auch in Trockenjahren sowie Bau bzw. Verbesserung der Trinkwasserversorgung in weiten Gebieten Nord- und Ostsyriens.

Neben den *wirtschaftlichen* verfolgt der syrische Staat auf der Basis sozialistischer Prinzipien zweifellos auch *ordnungspolitische* Ziele: Mit der Verfügungsgewalt über den Produktionsfaktor Wasser – in Ländern des Orients immer schon als eigenständig neben dem klassischen Produktionsfaktor Boden ausgewiesen – behält er die Kontrolle über den Entwicklungsprozeß.

Grundzüge des Projektes

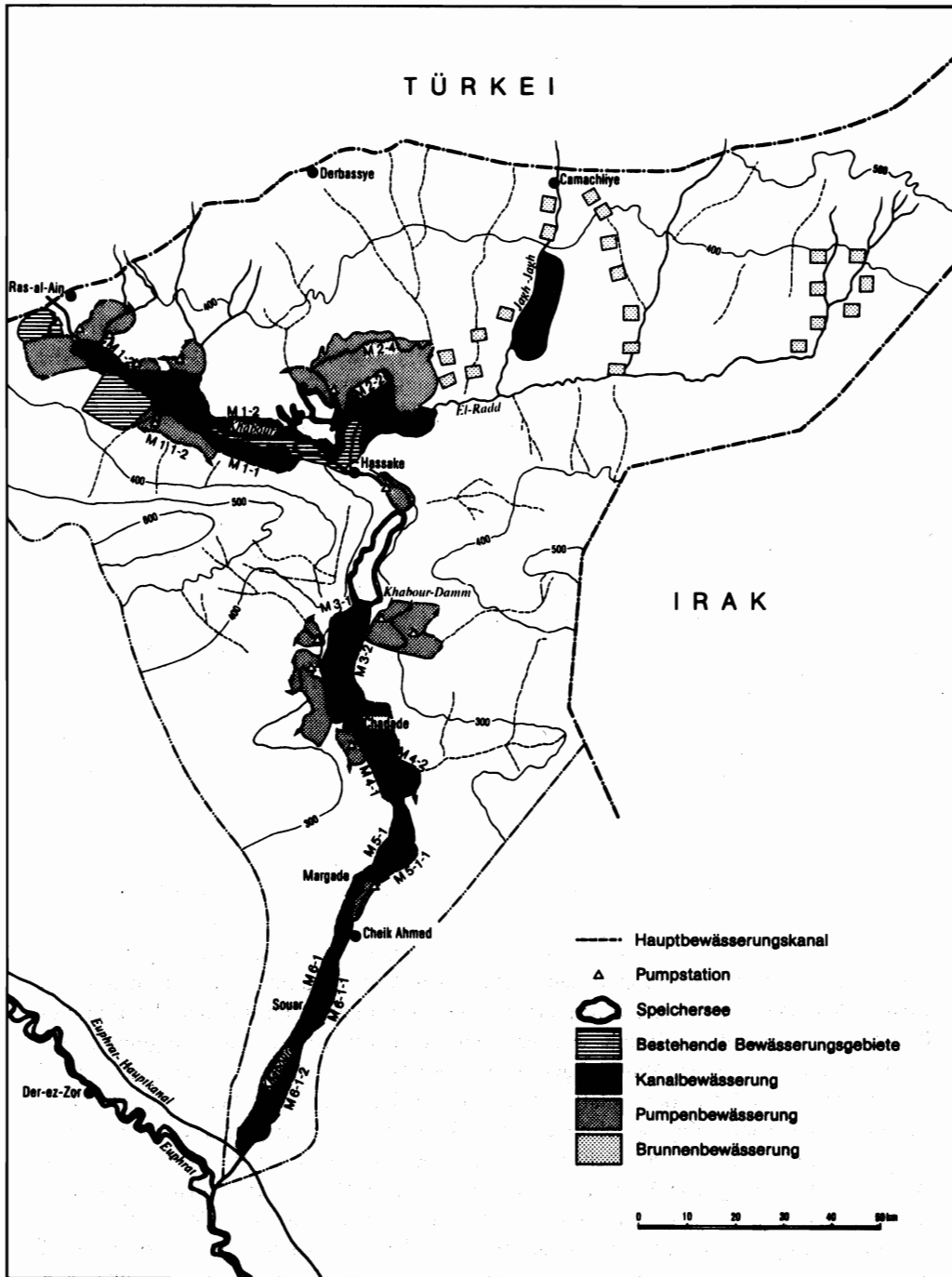
Gemäß den aufgeführten Zielsetzungen soll die nordöstliche Region Syriens auf dem Weg über die Errichtung ausgedehnter Bewässerungsvorhaben, insgesamt fast 150 000 ha, einer

allgemeinen wirtschaftlichen Entwicklung zugeführt werden. Das eigentliche Projektgebiet erstreckt sich von Ras-al-Ain an der syrisch-türkischen Staatsgrenze im Norden bis an den Euphrat im Süden und bezieht den gesamten Flußlauf des Khabour mit ein (vgl. Abbildung; erstellt nach Informationen und Unterlagen der zuständigen Planungsbehörde in Hassake). Dessen Wasserkapazität, die im jährlichen Durchschnitt minimal 0,4 Mrd. m³ und maximal 1,6 Mrd. m³ beträgt, soll durch den Bau nicht einer einheitlichen Speicherkammer, wie dies beim Euphrat-Staudamm geschehen ist, sondern durch drei verschiedene Anlagen genutzt werden:

- der Damm '*Hassake-West*',
- der Damm '*Hassake-Ost*',
- der Damm '*Khabour*', rund 25 km südlich von Hassake.

Die Gesamtkosten bis zur Verwirklichung aller Bauvorhaben und Bewässerungsmaßnahmen werden derzeit mit 5 Mrd. syrischen Pfund, etwa 2,45 Mrd. DM, veranschlagt. Mit der Planung und Vorbereitung des Gesamtprojekts ist eine bulgarische Firma beauftragt. Es sind drei Etappen bzw. Bauabschnitte vorgesehen, wobei die Planung für die erste Stufe bereits abgeschlossen ist und die beiden weiteren Etappen derzeit in Bearbeitung sind. Entsprechend gegliedert ist die Einteilung des gesamten Vorhabens in drei *Hauptregionen*, die zwar als ein einheitliches Bewässerungsprojekt zusammen zu betrachten sind, aber unabhängig voneinander gebaut werden und in Funktion gehen können:

1. Die erste Hauptregion erstreckt sich von den Khabour-Quellen im syrisch-türkischen Grenzgebiet bei Ras-al-Ain bis zum Damm '*Hassake-West*'. Mit einem Gesamtaufwand von 1,3 Mrd. syrischen Pfund soll der Khabour für die Bewässerung von ca. 42 000 ha nutzbar gemacht werden. Dazu ist der Bau eines Übernehmeleiters bei Ras-al-Ain sowie die Errichtung zweier Hauptkanäle (M 1-1; M 1-2) mit einer Gesamtableitung von zusammen rund 70 m³/s erforderlich. Die erste Hauptregion wurde bereits 1983 mit dem Bau des Überleiters in Angriff genommen. Für 1988 rechnet man mit dem Abschluß aller Baumaßnahmen und der Verwirklichung der Bewässerungsvorhaben.
2. Die zweite Hauptregion besteht aus den Bewässerungsgebieten im Bereich um die beiden Staudämme bzw. Speicherkammern '*Hassake-Ost*' und '*Hassake-West*'. Im Endzustand soll bei einem Gesamtkostenaufwand von 1,5 Mrd. syrischen Pfund eine Fläche von etwa 49 500 ha bewässert werden können. Darin sind allerdings die bereits bestehenden Bewässerungsgebiete enthalten; sie werden lediglich von der Pumpen- auf moderne Kanalbewässerungsverfahren umgestellt. Es sind die folgenden Baumaßnahmen vorgesehen, die bis 1990 abgeschlossen werden sollen:
 - Der Damm '*Hassake-Ost*' mit einer Speicherkapazität von 232 Mio. m³ und einer Pumpenanlage zur Versorgung des Hauptkanals M 2-4,
 - der Damm '*Hassake-West*' mit einem Fassungsvermögen von 92 Mio. m³ und einem Wasserkraftwerk für die Erzeugung von elektrischem Strom bis zu 12,5 MW,
 - zwei Hauptkanäle (M 2-3; M 2-4) mit einer Länge von zusammen etwa 80 km und einer Gesamtableitung von rund 45 m³/s.
3. Die dritte Hauptregion liegt südlich von Hassake; dort wird bei einem Gesamtkostenaufwand von 2,2 Mrd. syrischen Pfund die Bewässerung einer Fläche von 46 500 ha



Die geplanten Erschließungsregionen des syrischen Khabour-Projektes im Überblick

möglich sein. Wichtigstes Element ist der Bau des Staudamms 'Khabour', dessen Speicherkammer ein Fassungsvermögen von 665 Mio. m³ erhalten soll. Neben der Erzeugung von elektrischem Strom soll ein Bewässerungsnetz mit Hauptkanälen in einer Länge von 300 km aus dem Speicherbecken versorgt werden können. Mit dem Abschluß der Baumaßnahmen und der Bewässerungsvorhaben ist bis zu den 90er Jahren zu rechnen. Der Damm selbst wird in der zweiten Hälfte von 1984 in Angriff genommen und 1987 fertiggestellt sein.

Probleme bei der Realisierung des Projektes

Sollte sich das Khabour-Projekt nach den Vorstellungen der Planer und Verantwortlichen in der vorliegenden Form verwirklichen lassen, würde sich die Bewässerungsfläche Syriens um mehr als ein Viertel erhöhen. Doch bereits das Euphrat-Projekt hat gezeigt, daß allzu hoch gesteckte Planungsziele nur selten erfüllt werden; jedenfalls läßt sich eine Zunahme der Bewässerungsfläche in der erwarteten Größenordnung anhand offizieller Statistiken nicht nachweisen. Zwar ist das Euphrat-Projekt zum heutigen Zeitpunkt noch nicht vollständig abgeschlossen, doch der ursprünglich anvisierte Zuwachs von 640 000 ha – mit über 142% mehr als eine Verdoppelung der Fläche aus dem Jahr 1970 – dürfte mit Sicherheit nicht mehr erreicht werden: Wurden 1970, drei Jahre vor der Schließung des Euphrat-Dammes bei Tabqua, in Syrien insgesamt 450 000 ha bewässert, wuchs die Fläche bis 1982 auf lediglich 555 000 ha (gleich +23,3%) an. Ein ähnliches Schicksal droht den Planzielen des Khabour-Projektes, denn die entsprechenden Voraussetzungen für eine erfolgreiche Durchführung der Vorhaben können als keineswegs günstiger als am Euphrat beurteilt werden.

Von den größeren Problemen, die sich aus der *Landesnatur* ergeben und die für sich genommen bereits für beträchtliche *bautechnische Schwierigkeiten* bei der Ausführung des Projektes sorgen dürften, sind vor allem zwei zu nennen: Mit Ausnahme der nordost-syrischen Ackerebenen, die aufgrund ihrer lößartigen Böden und ausreichenden Niederschläge zu den wenigen agrarwirtschaftlichen Gunstgebieten des Landes zählen, ist der überwiegende Teil Ost- bzw. Nordsyriens wegen *ungünstiger Bodenverhältnisse* für eine intensive landwirtschaftliche Nutzung kaum oder überhaupt nicht geeignet. Außerhalb der Flußtäler stehen großflächig miozäne Gipse und Anhydrite an, die aufgrund ihrer Wasserlöslichkeit nur bei zusätzlichem technischen Aufwand und entsprechend höheren Kosten den Bau von Bewässerungsanlagen erlauben. So mußte im Rahmen des Euphrat-Projektes das gipshaltige Gestein entlang einer Reihe von Kanalbauten tiefgründig entfernt und durch gipsfreies Material ersetzt werden: Durchsickerndes Wasser an den Nahtstellen der verwendeten Betonplatten bzw. -röhren hatte den anstehenden Gips soweit aufgelöst, daß ganze Kanalabschnitte abgesackt und zusammengebrochen waren (vgl. G. Meyer 1982, S. 567). Ähnliches droht den Bewässerungsanlagen am Khabour. Ein Blick auf die Geologische Karte zeigt, daß etwa ein Drittel bis die Hälfte der Projektfläche in den Gips- und Anhydritgebieten zu liegen kommt und damit den Planern noch erhebliches Kopfzerbrechen bereiten dürfte. Vor allem der Bereich südlich von Hassake ist von den ungünstigen Bodenverhältnissen in besonderer Weise betroffen, zumal hier die Flußaue des Khabour mit den guten Schwemmlandböden über weite Laufstrecken nur als schmaler Streifen ausgebildet ist.

Erschwerend kommt gerade in diesen Gebieten ein zweites Problem hinzu, welches nur bei sorgfältiger Planung und bautechnischer Ausführung der Bewässerungsanlagen umgangen werden kann: Der hohe *Salzgehalt* sowohl des Grund- als auch des Khabour-Wassers, der eine intensive landwirtschaftliche Nutzung der neuen Bewässerungsgebiete nur dann nicht gefährdet, wenn wirksame Entwässerungssysteme das Versalzungsrisko vermeiden helfen. Am Unterlauf des Khabour ist diese Gefahr an vielen Stellen bereits zur Realität geworden. Obwohl die ansässige Bevölkerung kaum eine Mühe scheut, gutes Wasser auch aus einer Entfernung bis zu 100 km für den täglichen Tee heranzuschaffen, sie also über die schlechte Qualität der örtlichen Wasservorkommen Bescheid weiß, findet das Versalzungsproblem nicht die erforderliche Beachtung.

Im Vergleich zu den aus der Landesnatur erwachsenden Schwierigkeiten, die bei umsichtiger Planung oder mit zusätzlichem technischen Aufwand wohl zu umgehen wären, dürften auftretende *soziokulturelle Probleme* aus einer Reihe von Gründen viel schwieriger in den Griff zu bekommen sein. An vorderster Stelle ist hier ein gemeinsames Merkmal fast aller Bewässerungsgroßprojekte der jüngeren Vergangenheit in Ländern der Dritten Welt zu erwähnen: Die Planung der Vorhaben wird im rein technischen Sinne betrieben und orientiert sich an den hohen Standards modernster Bewässerungsverfahren. Auch von verantwortlicher Seite im Rahmen des Khabour-Projektes wird mit Stolz auf die Absicht verwiesen, selbstverständlich auch aufwendige Verfahren, wie z.B. die Sprinkler-Bewässerung, zu übernehmen.

So wichtig es nun einerseits für Syrien ist, im Bereich des volkswirtschaftlich nach wie vor dominanten Agrarsektors Anschluß an den neuesten Stand der kulturtechnischen Entwicklung zu gewinnen bzw. zu halten, so müßte andererseits – wenn das Vorhaben nicht schon im voraus zum Scheitern verurteilt sein soll – die betroffene Bevölkerung als zentraler Faktor bereits im Stadium der Planung angemessene Berücksichtigung finden. Gerade die *Bevölkerungsstruktur* im zukünftigen Bewässerungsgebiet am Khabour zeichnet sich heute durch einige Besonderheiten aus, die eine problemlose Umsetzung des Vorhabens nicht von vorneherein als gesichert erscheinen lassen. Die ethnische Zusammensetzung, Ergebnis einer wechsellvollen Besiedlungsgeschichte im breit angelegten und immer heftig umkämpften Übergangsgebiet zwischen den schwer zugänglichen türkisch-kurdischen Bergländern im Norden und den unendlichen Weiten der arabischen Wüstensteppe im Süden, ist sehr vielfältig. Sie kommt in einer Reihe höchst *unterschiedlicher Wirtschaftsweisen* deutlich zum Ausdruck, deren Integration in das Gesamtprojekt nicht leicht zu bewerkstelligen sein dürfte: Geringere Probleme sind wohl bei den kleineren Volksgruppen vorwiegend christlichen Ursprungs zu erwarten, die vergleichsweise erfahren im Umgang mit Regen- oder Bewässerungsfeldbau sind. Sie waren es auch, die ihr Geschick bei der boomartigen und in enger Zusammenarbeit mit städtischen Unternehmern durchgeführten Erschließung der nordostsyrischen Ackerebenen beweisen konnten. Ähnliches gilt für eine kleine Gruppe von Tscherkessen, die sich als Flüchtlinge aus dem Kaukasus in Nordsyrien niederließen bzw. als Wehrbauern (vgl. E. Wirth 1971, S. 163) dort angesiedelt wurden, und trifft mit Einschränkungen auch auf die im syrisch-türkischen Grenzgebiet lebenden Kurdenstämme zu.

Die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung setzt sich jedoch aus arabischen Volksgruppen zusammen, die aufgrund ihrer Herkunft und Wirtschaftsweise am wenigsten zum Bild eines ortsfesten, intensive Bewässerungswirtschaft betreibenden Bauern passen. Zwar ist in den Jahrzehnten seit dem 2. Weltkrieg der Prozeß der Sesshaftwerdung in Syrien so

rasch fortgeschritten, daß heute nur noch ein verschwindend geringer Anteil der Bevölkerung ein vollnomadisches Leben führt; die inzwischen Ansässigen haben sich jedoch noch nicht allzu weit von ihrer früheren Lebens- und Wirtschaftsweise entfernt. In erster Linie mangelt es ihnen an Erfahrung im Umgang mit neuen Kulturtechniken. Bislang haben sie fast am gesamten Khabour entlang lediglich eine einfache Form der Überstaubewässerung praktiziert; ob ihre dabei erworbenen Kenntnisse und Fertigkeiten allerdings ausreichen, mit den Problemen der geplanten modernen und aufwendigen Bewässerungsverfahren ohne weiteres zurecht zu kommen, bleibt fraglich.

Gleichzeitig werden sie auch noch mit dem *Anbau neuer Produkte* konfrontiert, deren hohe Arbeitsintensität im Grunde wenig zur traditionellen Wirtschaftsweise ehemaliger Nomaden paßt. So ist nur schwer vorstellbar, daß ein stolzer Vertreter der im Projektgebiet ansässigen Nomadenstämme mit seiner eigenen Hände Arbeit Gemüse anbaut oder Zuckerrüben erntet. Mit Sicherheit dürfte es ihm nicht leicht fallen, seine freiheitsliebende Lebensführung zugunsten einer Bewirtschaftungsform aufzugeben, die der syrische Staat als Projektträger notwendigerweise straff organisieren muß, will er die gesetzten Ziele erreichen. Wie wenig einschlägige Bemühungen bislang von Erfolg gekrönt sind, zeigt das Beispiel des Zuckerrübenanbaus am Unterlauf des Khabour. Vor Jahren eingeführt und staatlicherseits mit zahlreichen Erleichterungen von der Bereitstellung des Saatgutes bis hin zur Abnahmegarantie und lukrativen Ankaufspreisen versehen, konnte er sich nur in wenigen Anbaugebieten durchsetzen. Selbst der mittlerweile verfügte Zwang, 20% der jeweiligen betrieblichen Nutzfläche mit Zuckerrüben anzubauen, hat bis zum heutigen Zeitpunkt trotz der Androhung hoher Geld- oder gar Haftstrafen nicht das erhoffte Ergebnis erbracht. Die in Der-az-Zor neu errichtete Zuckerfabrik ist deshalb, abgesehen von den immer noch ungelösten Problemen des möglichst reibungslosen Transportes der empfindlichen Rüben zur Verarbeitungsstätte, nur zu einem geringen Prozentsatz ausgelastet (vgl. J. Hannover 1980, S. 474).

Demgegenüber könnte der Staat besser beraten sein, seine Vorhaben stärker an den vorhandenen Bedürfnissen zu orientieren und mögliche Ansatzpunkte zum Beispiel durch geschickte Anpassung der Planungsmaßnahmen an die frühere Hauptbeschäftigung der betroffenen Bevölkerung zu nutzen. Ein Großteil dieser übt heute keineswegs eine reine Anbautätigkeit aus, sondern betreibt daneben traditionelle Viehwirtschaft und hat dabei ständig mit unzureichender Futtermittelversorgung zu kämpfen. Auf dem Weg über die Berücksichtigung dieses Problems im Rahmen der zukünftigen Anbauplanung könnte der syrische Staat nicht nur die Unterstützung der Viehhalter für seine Vorhaben gewinnen, sondern darüberhinaus die syrische Wüstensteppe vor weiteren Schäden durch permanentes Überweiden bewahren. Um dies zu erreichen, müßte er seine bisherige Vorgehensweise jedoch über Bord werfen und zunächst einmal *die im Projektgebiet vorhandenen sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse einer eingehenden Analyse unterziehen*. Er hätte so die Möglichkeit, auf die Ergebnisse dieser Untersuchung jederzeit zurückgreifen und sie als tragfähige Basis für die Planung seiner Vorhaben verwenden zu können.

Vor dem Hintergrund der skizzierten Verhältnisse kann zum Schluß eigentlich nur die Hoffnung zum Ausdruck gebracht werden, daß die bisher eher technokratisch ausgerichtete Planung des syrischen Staates wesentlichen Veränderungen unterzogen wird. Will sie ihre ursprünglichen Ziele nicht gefährden, muß sie sich stärker an den Prinzipien einer sozialwissenschaftlichen Vorgehensweise orientieren: Die bloße Bereitstellung

moderner Technologie garantiert insbesondere dann nicht die erfolgreiche Verwirklichung der geplanten Vorhaben, wenn die im Projektgebiet anzutreffenden sozioökonomischen Strukturen nicht schon bei der Ausarbeitung der Planungskonzeption angemessene Berücksichtigung finden.

SUMMARY

New Irrigation Projects on the Khabour in North-East Syria

Ten years after the Euphrates dam in north-east Syria was completed the Syrian government is planning another huge development project in the north-eastern part of the country: The Khabour River is to be used for the irrigation of another 150.000 ha. The construction works started in 1983 and will be finished at the beginning of the next decade. Since neither the natural nor the socio-economic conditions in the project area are favourable the Syrian government will be facing many difficulties.

LITERATUR

- Hannoyer, J.: Industrie et changement social en Syrie: Deir-az-Zor et sa région. In: Mondes en Développement, Nr. 31/32, 1980, S. 459-486.
- Meyer, G.: Umsiedlungsprobleme des syrischen Euphrat-Projektes. In: Geogr. Rundschau, H. 12, 1980, S. 553-567.
- Wirth, E.: Syrien. Eine geographische Landeskunde. (Wissenschaftliche Länderkunden, Bd. 4/5.) Darmstadt 1971.

Anmerkung

Der Aufenthalt in Ostsyrien wurde durch einen Reisekostenzuschuß der Deutschen Forschungsgemeinschaft ermöglicht. An dieser Stelle sei der DFG für die großzügige Unterstützung ebenso wie Herrn Professor Dr. Hartmut Kühne, Berlin, für die freundliche Aufnahme in seinem Grabungshaus herzlich gedankt.